

Das Aus fürs Schlaraffenland der Ratten

GEMMINGEN Kommunen kümmern sich auch um die Bekämpfung der Nager – Giftköder kosten den Ort 1000 Euro

Im Haushalt geblättert
Von Simon Gajer

Haushaltsstelle 623000.6 Desinfektionen, Ungezieferbekämpfung. Das Schlaraffenland könnte wie in allen Kanälen auch im 33 Kilometer langen Schachtnetz von Gemmingen so wunderschön sein. All die Abfälle, all das leckere Essen, das an ihr schubweise vorbeischauppt. Von einem regelrechten Schlaraffenland, in dem sich so ein kleiner Nager wohlfühlt, spricht Bernhard Geiger von der Gemeindevverwaltung. Und wenn sich jemand im Ort mit den kleinen Tieren auskennt, dann ist das auf jeden Fall Geiger. Und natürlich sein Kollege Heiko Schrötzel. Denn die beiden Verwaltungsmitarbeiter haben eine Fortbildung in Sachen Ratten genossen. Die zwei sorgen nun dafür, dass aus dem Schlaraffenland schnell ein Albtraum wird. Schrötzel und Geiger kennen die Tiere, um sie zu bekämpfen.

Stichwort

Rattengift

Laut Haushaltsentwurf rechnet Gemmingen dieses Jahr mit Ausgaben fürs Gift in Höhe von 1000 Euro, 2006 waren es noch 1330 Euro. Im Jahr davor hatte der Ort nur 223 Euro ausgeben – da sei nur Rattengift im Lager gewesen, sagt Bauamtsleiter Bernhard Diehm. *ing*

Bis zu 1000 Euro kostet in diesem Jahr das Rattengift, das sie in den Kanälen der Kommune auslegen.

Die Ausgaben für das Gift sind im Haushaltsabschnitt „Gesundheit, Sport, Erholung“ zu finden. Es klingt nach Idylle, doch es ist das Gegenteil. Das Vorgehen hinterhältig und heimtückisch nennen, denn zum Einsatz kommt ein speziell zusammengesetzter Wirkstoff. Die Köder, die pro Stück um 1,20 Euro kosten, sind speziell für die kleinen



Ein süßes Nagetier, das sich in Kanälen wohl fühlt. Damit es der Ratte aber nicht zu Kuselig wird, legen Kommunen Rattengift. Foto: dpa

Nager konzipiert, wissen die Rathausmitarbeiter. Ratten machen sich nämlich nicht leicht im Rudel. Erst darf – oder muss? – ein Vorkoster knabbern. Um einen wirkungsvollen Köder zu haben, darf der erste Knabberer nicht

sofort sterben. „Das Gift wirkt erst nach 36 Stunden“, kennt Geiger den Schulung in Gauen Ratten – dazu gehört auch, wie vorsichtig mit dem Gift umzugehen ist und wo die Köder wie anzubringen sind. Handschuhe

sind natürlich Voraussetzung, und mit kleinen Drahtschlingen befestigen die Rathausmitarbeiter, die in den Schächten zu tief, nicht zu hoch – damit die Tiere bequem an ihre Henkersmahlzeit gelangen. Die Tiere wandern durch die

Schächte und sind nie am selben Ort zu finden. Sie machen es sich beispielsweise in der Straßenecke bequem, andere Nager waren schon im Zeil zu finden. Deshalb geht die Kommune systematisch gegen die Tiere vor. Jeden Winter werden alle Kanäle gleichzeitig mit Ködern bestückt. Zwei Wochen später prüfen Geiger und Schrötzel die Fallen. Wo geknabbert wurde, kommt gleich eine neue Ladung Gift rein. Seit

„Die Ratten sind viel zu intelligent, um von einem Gewitter überrascht zu werden.“

Bernhard Geiger

wenigen Tagen hängen die Köder in der ersten Periode.

In den Sommermonaten werden erneut die Abschnitte bestückt, allerdings die Ratte sehen und das Rathaus darüber informieren, rücken die beiden selbstverständlich auch im vergangenen Sommer helfen bei der Bekämpfung nicht, das wissen die beiden Experten. Vor den Fluten, die die Kanäle zeitig in Sicherheit. „Die Ratten sind viel zu intelligent, um von einem Gewitter überrascht zu werden“, sagt Bernhard Geiger.



Will mit einem Kraichgauer auf die Strecke: der neue Prinz Vollgas. Foto: dpa

Foffi steigt bei Rennteam aus der Region ein

KIRCHARDT Die beiden Rennfahrer Ulrich Neuser aus Erlenbach haben einen neuen Fahrerkollegen: Ferfried Prinz von Hohenzollern wird im Sommer mit einem Rennteam der Firma Net-Line aus Heilbronn, die mit Live-Strip.com Bezahlstrip im Internet anbietet, beim 24-Stunden-Rennen auf dem Nürburgring teilnehmen.

Die begeisterten Rennfahrer Neuser und Mai, die fast jedes Wochenende die Nordschleife abfahren, sehen dem prominenten Neumitglied ganz entspannt entgegen. „Wir hatten noch nie einen Prinzen“, sagt Neuser. Da Ferfried Prinz von Hohenzollern schon 63 Jahre alt ist, muss er sich an die 20 Jahre jüngere Neuser und Mai aber ganz schön ranhalten. Zudem sind die beiden schon den BMW M3 mit 360 PS gewohnt. Mai: „Den Prinzen gewinn wir auch.“

Foffi hat Erfahrung auf der Strecke, in den 70ern hat er das Rennen, das sich vor allem an Amateure richtet, sogar mal gewonnen. Warum er zurück zum Rennsport will, verrät er morgen im *Stimme*-Interview. Der Rechtsanwalt ist durch sein Privatleben bekannt. 2006 machte er seine Beziehung zur C-Prominenten Tatjana Gsell zur Schlagzeile und spielte bei einer RTL-II-Soap mit. *aho*

Unterwegs durch die Steinwüste Sinais

Gerhard Steiner aus Treschklingen referierte in Eppingen und Bad Rappenau

Von Karoline Beck

BAD RAPPENAU Bekannt für seine spannenden Reiseberichte, lockte der Treschklinger Weltenbummler Gerhard Steiner auch diesmal wieder viele Besucher. Im Pfarrsaal der Herz-Jesu-Gemeinde hielt er einen Diavortrag über seine Reise in den Sinai. Vor zuvor hatte er schon beim katholischen Bildungswerk in Eppingen gesprochen.

Im Mai, wenn die Temperaturen in den dortigen Breiten eine Trekkingtour zulassen, hatte die Reise stattgefunden. Von der Halbinsel Sinai aus machte Steiner eine viereinhalb Tage

dauernde Wanderung entlang der alten Wege, bis hin zum berühmten Katherinen-Kloster. Mit von der Partie waren sechs Reisegefährten, vier Kamele, einige Beduinen und ein ägyptischer Reiseführer. „So eine Studienreise kann man nicht auf eigene Faust machen“, sagte Steiner. Man würde sich ganz einfach nicht zurechtfinden, denn für nicht Ortskundige seien die Wege durch die Steinwüste nicht erkennbar.

Auf Schusters Rappen aus los. Die Kamele trugen die Rucksäcke, Zelte und Schlafsäcke und das Essen für die Reisezeit. Die Beduinen bereiteten das Essen und den obligatori-

schen Malventee zu. „Das Fladenbrot wurde jedes Mal frisch zubereitet. Dazu gab es Ziegenkäse, Tunfisch, Tomaten, Oliven und Eier, die ich lieber bei der Hitze nicht gegessen habe“, berichtet Steiner.

Der Treschklinger schwärmte von den Nächten in der Wüste, weitab jeder Hektik, wo nur das Schreien der wilden Esel zu hören gewesen war. Vom beeindruckenden Sternenhimmel, den jeder einmal gesehen haben sollte.

Für die Zuhörer gab es eine ganze Reihe bezaubernder Bilder der Steinwüste zu sehen. Der Treschklinger zeigte beispielsweise einen Sonnen-

aufgang, Bergketten und schöne Felsformationen. Obwohl er nur insgesamt etwa 20 Kilometer unterwegs war, war jeder Tag sehr anstrengend.

„Die Wege waren zum Teil sehr steil“, erzählte Steiner seinen Gästen. „Hinauf ging es noch, aber herunter sind wir manchmal 30 bis 40 Meter auf dem Hosenboden gerutscht.“

Schließlich erreichte die kleine Gruppe nach vielen eindrucksvollen Erlebnissen, aber auch nach diversen Magen-Darmverstimmungen, das älteste christliche Kloster der Welt, das an die Stelle gebaut wurde, wo einst Moses den brennenden Dornbusch erblickt haben soll.



Gerhard Steiner zeigt ein kleines Stückchen Dornbusch. Foto: Karoline Beck

Baumfällaktion am Pfaffenberg stößt auf Kritik

Stadt ließ die Säge surren – BUND: „Charakter des Miniparks zerstört“ – Bürgermeister verweist auf Verkehrssicherungspflicht

Von Susanne Walter

EPPINGEN Dass beim Pfaffenberg einige Bäume gefällt wurden, stößt Bürgern und Umweltschützern sauer auf. Die Stadtverwaltung verteidigt ihr Vorgehen, räumt aber Versäumnisse bei der Information der Öffentlichkeit ein.

Wer am Pfaffenberg spazieren geht, bemerkt das veränderte Bild sofort. An der Wegseite oberhalb des historischen Wasserhäuschens sind acht Bäume gefällt worden, unter anderem „Linden, die um die hundert Jahre alt waren“, so der Eppinger BUND-Vorsitzende Klaus Kreiter. Der Naturschützer war darauf aufmerksam geworden, als Eppinger Bürger Mitarbeiter des BUND angefragt und ihrem Unmut geäußert hatten. Auffällig findet Kreiter, dass die gefällteten Bäume alle an einer Seite geschlagen wurden, gerade so, dass überhalb des Wasserhäuschens eine kahle Schneise von mehreren Metern entstanden ist. „Ist doch komisch, dass ausgerechnet die alle so kaputt sein sollen, und auf der anderen Seite des Baumrings am Hügelrand sind alle heil und keiner wurde gefällt“, wunderte er sich: „Der Charakter des Miniparks ist völlig zerstört. Er bietet keinen Rahmen mehr für stimmungs-

volle Veranstaltungen auch im Zuge der Heimattage.“

Der BUND-Vorsitzende wirft der Stadtverwaltung vor, keinen Experten zurate gezogen zu haben, der vor dem Fällen die Bäume einzeln hätte begutachten können. Kreiter: „Fachleute kennen heute viele Wege, Bäume auf ihre Gesundheit zu prüfen.“ Weitere Möglichkeiten, die für Kreiter noch vor dem Umsägen gekommen wären, sieht er in der Sicherung der Kronen. Dabei werden morsche Äste herausgesägt, kritische werden mit gespannten Metalltauen in der Erde gesichert. „All diese Möglichkeiten“, klagt Kreiter, „sind von der Stadt gar nicht erst in Betracht gezogen worden.“

Auch auf der Grünfläche gegenüber dem Zylinderhofes wurden vor kurzem Zylinderbäume gefällt. Der Grund? Derselbe wie beim Pfaffenberg, wie Eppingens Bürgermeister Eduard Muckle erläutert: „Es geht um die Verkehrssicherheit, denn wenn ein Stück von einem morschen Baum herunterkommt, stehen wir voll in der Verantwortung.“ Die acht Pfaffenbergbäume standen direkt oberhalb des Spazierweges. Einige davon seien stark angegriffen gewesen, weiß blühende Kastanien etwa, die der Minier-



Acht Bäume hat die Stadt Eppingen am Pfaffenberg fällen lassen und sich damit Kritik von Bürgern und Naturschützern eingehandelt. Foto: Simon Gajer

motte zum Opfer gefallen waren. „Es macht keinen Sinn, solitäre Bäume stehen zu lassen, weil die plötzlich ganz anderen Windverhältnissen ausgesetzt sind“, so Muckle. „Keiner weiß, wie sich das auswirken kann. Auch wachsen junge Bäume, die zwischen bestehende gepflanzt werden, nicht optimal, weil sie viel mehr das Licht suchen müssen, als wenn sie mit gleich großen zusammen aufwachsen können.“ Muckle erklärte weiter: „Wir hoch ja nicht nur ab, wir pflanzen auch nach und zwar auf dem Pfaffenberg gleich in diesem Frühjahr mit sechs Bäumen, darunter auch schnellwachsene Kastanien, die schon einen gewissen Stammumfang mitbringen.“

Im Nachhinein ärgert sich der Bürgermeister darüber, dass die Öffentlichkeit nicht im Vorfeld über dieses „sensible Thema“ besser informiert worden war. Missverständnisse hätten so vermieden werden können. Muckle: „Es war ja keine reine Willkür. Es liegt ja ein Konzept zugrunde, bei dem die Verkehrssicherheit Priorität hat.“ Auch gegen eine zusätzliche Expertenmeinung will sich die Stadt nicht sperren, erklärt er, wengleich hier auch die betreffenden Rathausmitarbeiter das nötige Fachwissen hätten.

Leserstimmen

Vorhandene Alternativen

Im Interview sprach der Sulzfelder Architekt Wolfram Pfau über alternative Energieträger. Dazu äußert sich ein zugelassener Wirtschaftsberater des Bundesamts für Energie aus Neidenstein:

„So ist das also nun laut Pfau: Die Erdbohrung kostete früher 7000 Euro, heute kostet sie, wegen dem brutal zuschlagenden Markt 15000 Euro. Kein Wort zur Geologie oder gar der Tiefe der Bohrung, das scheint alles keine Rolle zu spielen. Hauptsache ist, man hat auch hier seine Fachkompetenz bewiesen. Aussagen wie diese sind besüßig. Aussagen, die auf Informationen angewiesenen Bauherrn eventuell daran hindern, sich über durchaus vorhandene Alternativen für sein immer besser gedämmtes Haus wenigstens ernsthaft Gedanken zu machen. Wenn selbst ein auf Gewinn ausgerichteter Immobilienbetreiber in Ludwigsweiler einen Bürogebäude im Passivhausstandard errichtet, dann haben die Fachleute die Pflicht, sich nicht durch nachweisliche Fehlinformationen mit entsprechenden Folgen profilieren zu wollen. Dem Bauherrn ist am meisten gedient, wenn sich jeder bei seinen Tätigkeiten auf seine ureigenen Fachgebiete konzentriert: Der Architekt kümmert sich unter anderem darum, dass das Haus gut aussieht, der Tragwerksplaner kümmert sich darum, dass es stehen bleibt. Mir geht es nicht um Polemik. Aber wenn man schon mit Informationen zu wirklich wichtigen und aktuellen Themen an die Öffentlichkeit geht, dann sollte der geneigte Leser anschließend wenigstens etwas schlauer sein. Falschinformationen, aus welchen Gründen auch immer, helfen letztlich niemandem, auch nicht dem Verfasser. Irgendeiner merkt es immer. Übrigens: Bohrungen bis circa 94 Meter tiefe sind zurzeit für etwa 5000 Euro zu haben.“

Hans Michael Jicha, Ingenieurbüro für Haustechnik, Neidenstein